

PIA Psychotherapie im Alter

Forum für
Psychotherapie,
Psychiatrie,
Psychosomatik
und Beratung

Herausgegeben von Simon Forstmeier, Siegen;
Ines Himmelsbach, Freiburg; Eva-Marie Kessler, Berlin;
Reinhard Lindner, Kassel; Meinolf Peters, Marburg;
Astrid Riehl-Emde, Heidelberg; Bertram von der Stein, Köln

**PIA 16. Jg. (Heft 2) 2019: Intergenerationelle Beziehungen,
herausgegeben von Simon Forstmeier und Eva-Marie Kessler**

Beirat

Beate Baumgarte, Gummersbach

Gerald Gatterer, Wien

Eike Hinze, Berlin

Rolf D. Hirsch, Bonn

Johannes Johannsen, Darmstadt

Andreas Kruse, Heidelberg

Andreas Maercker, Zürich

Ulrich Schmid-Furstoss, Bielefeld

Christiane S. Schrader, Frankfurt

Gabriela Stoppe, Basel

Martin Teising, Berlin

Werner Vogel, Hofgeismar

Claus Wächtler, Hamburg

Dirk Wolter, Bonn

Susanne Zank, Köln



Impressum

Psychotherapie im Alter

Forum für Psychotherapie, Psychiatrie, Psychosomatik und Beratung

ISSN 1613–2637

16. Jahrgang, Nr. 62, 2019, Heft 2

<https://doi.org/10.30820/1613-2637-2019-2>

ViSdP:

Die Herausgeber; bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen die Autoren. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Fall eine Meinungsäußerung der Herausgeber, der Redaktion oder des Verlages dar.

Herausgeber:

Prof. Dr. Simon Forstmeier, Prof. Dr. Ines Himmelsbach, Prof. Dr. Eva-Marie Kessler, Prof. Dr. Reinhard Lindner, Prof. Dr. Meinolf Peters, Prof. Dr. Astrid Riehl-Emde, Dr. Bertram von der Stein

Mitbegründer und ehemalige Mitherausgeber:

Prof. Dr. Hartmut Radebold (2004–2008), Dr. Peter Bäurle (2004–2011), Dr. Johannes Kipp† (2004–2014), Prof. Dr. Henning Wormstall (2004–2014), Dipl.-Päd. Angelika Trilling (2004–2016)

Geschäftsführende Herausgeberin:

Prof. Dr. Astrid Riehl-Emde
herausgeber@psychotherapie-im-alter.de
www.psychotherapie-im-alter.de

Rubrikherausgeber:

»Institutionen stellen sich vor«:
Prof. Dr. Eva-Marie Kessler,
eva-marie.kessler@psychotherapie-im-alter.de

»Buchbesprechungen«:
Prof. Dr. Meinolf Peters,
meinolf.peters@psychotherapie-im-alter.de

»Kritischer Zwischenruf«:
Prof. Dr. Reinhard Lindner,
reinhard.lindner@psychotherapie-im-alter.de

»Titelbild«:
Dr. Bertram von der Stein,
bertram.vonderstein@psychotherapie-im-alter.de

Die Herausgeber danken für die Unterstützung durch die *Arbeitsgruppe Psychoanalyse und Altern, Kassel*.

Erscheinen: Vierteljährlich

Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
E-Mail: anzeigung@psychosozial-verlag.de

Abonnentenbetreuung:
Psychosozial-Verlag
Walltorstraße 10
35390 Gießen
Tel.: 0641/969978-26
Fax: 0641/969978-19
E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Bezug:

Jahresabo 59,90 Euro (zzgl. Versand)

Einzelheft 19,90 Euro (zzgl. Versand)

Studierende erhalten 25% Rabatt (gegen Nachweis).

Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Copyright © 2019 Psychosozial-Verlag.

Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern und dem Verlag. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Umschlagabbildung:

Leonard von der Stein

Satz:

metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin
www.me-ti.de

Die Zeitschrift *Psychotherapie im Alter* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

Inhalt

Editorial

- Intergenerationelle Beziehungen 119
Simon Forstmeier & Eva-Marie Kessler

Übersicht

- Intergenerationelle Beziehungen in der Familie 123
Interdependenzen und Dependenzen in der Beziehung
zwischen Erwachsenen und ihren Eltern
Heike M. Buhl & Sabrina Sommer

Konzept- und fallbezogene Arbeiten

- Ambivalenzen des intergenerationellen Lernens im Umgang
mit den Themen Altern und Tod 137
Eine konzeptionelle Perspektive
Julia Franz & Annette Scheunpflug
- Großeltern in der Familientherapie 151
Mehrgenerationen-Familientherapie in der Praxis
Günter Reich
- Der Einsatz des Genogramms in der Palliativversorgung 167
Jan Gramm & Susanne Kiepke-Ziemes

Anwendungsbezogene empirische Arbeiten

- Die Ordnung intergenerationaler Beziehungen 179
Jung-Alt-Prinzipien des *Echos der Generationen*
Sonja Ehret
- Junge Therapeuten und alte Patienten 197
Besonderheiten und Herausforderungen
in der Psychotherapie
Annika Boschann & Eva-Marie Kessler

Institutionen stellen sich vor

- Zehn Jahre Bildung für Großeltern und Enkelkinder
im Katholischen Bildungswerk Berchtesgadener Land 211
Michaela Obermeier

Zum Titelbild

- Intergenerationeller Dialog 217
gezeichnet von Leonard von der Stein
Bertram von der Stein

Buchbesprechungen

- Vjera Holthoff-Detto (2018) Menschen mit Demenz
und ihre Angehörigen 221
Meinolf Peters

- Lenka Staun (2017) Mentalisieren bei Depressionen 222
Meinolf Peters

- Themenausblick 225

- Veranstaltungshinweise 227

Intergenerationelle Beziehungen

Psychotherapie im Alter 16 (2) 2019 119–122

www.psychotherapie-im-alter.de

<https://doi.org/10.30820/1613-2637-2019-2-119>

Von intergenerationellen Beziehungen sprechen wir, wenn die Großelterngeneration (Generation 1, G1) mit deren Kindern (Generation 2, G2) oder Enkelkindern (Generation 3, G3) interagiert und andersherum. Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten sowie Angehörige anderer psychosozialer Professionen erleben es tagtäglich, dass diese intergenerationellen Beziehungen die Entwicklung des Individuums und seine Beziehungen zu Außenstehenden beeinflussen. Für den Kontext der Psychotherapie steht in allen Psychotherapieansätzen die Beziehung zwischen Generation 1 und 2 bzw. 2 und 3 im Vordergrund, also die Frage, in welcher Weise die Eltern des/der PatientIn seine/ihre Entwicklung – meist in negativer Hinsicht – mitbeeinflusst haben. Die Beziehung zwischen Generation 1 und 3 wird dagegen seltener beachtet und genutzt.

In diesem Band von *Psychotherapie im Alter* werden sowohl die intergenerationellen Beziehungen G1-G2 als auch G1-G3 näher betrachtet. Dabei sollen sowohl entwicklungs- bzw. gerontopsychologische Grundlagen als auch klinische Anwendungsaspekte berücksichtigt werden.

Die länger zurückliegende Schlussfolgerung von Baltes u. Silverberg (1994), dass die Beziehung zwischen Kindern zu ihren Eltern (G1-G2) sich über die Lebensspanne von der Dependenz des Kindes- und Jugendalters über eine Phase der Interdependenz des Erwachsenenalters zu einer erneuten Dependenz im Alter entwickelt, wird im Beitrag von Heike Buhl und Sabrina Sommer mit vielen aktuellen Studienergebnissen untermauert. Diese Veränderung der Beziehung über die Lebensspanne zeigt sich beispielsweise in der Kontakthäufigkeit, im Austausch von sozialer und materieller Unterstützung, in den Rollenerwartungen, in der Weitergabe von Werten und in der gegenseitigen Wertschätzung.

Die meisten Beiträge in diesem Band befassen sich mit der bisher weniger beachteten Beziehung zwischen Großeltern und ihren Enkelkindern (G1-G3). Eigentlich ist diese Vernachlässigung überraschend, da die Enkelkinder für die Großeltern (und andersherum) zum System gehören (siehe den Beitrag von Susanne Kiepke-Ziemes u. Jan Gramm) und für diese sowohl eine große Ressource als auch eine Quelle von Stress sein können. Wenn wir an die wichtigsten Entwicklungsaufgaben

in den jeweiligen Altersgruppen denken, so ist die Entwicklungsaufgabe der Identitätsbildung bei den Kindern und Jugendlichen komplementär ergänzend zu der Entwicklungsaufgabe der Generativität bei den Großeltern (Kessler u. Staudinger 2007). Ältere Menschen haben häufig ein starkes Bedürfnis, sich über die eigene Person hinaus der jungen Generation zuzuwenden und sie in ihrem Sein und in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Das fängt schon bei ganz praktischer Unterstützung an, z. B. bei der Betreuung der Enkelkinder. Es geht aber auch um die symbolische Weitergabe von Wissen, also beispielsweise um das Erzählen von Geschichten oder das Geben von Ratschlägen. Jugendliche, die sich auf ihre Zukunft vorbereiten, sind umgekehrt sehr interessiert daran, zu lernen, wie alte Menschen ihr Leben gelebt haben. Diese Passung zwischen dem Etwas-Weitergeben aufseiten der Älteren und dem Etwas-wissen-Wollen, Etwas-erfahren-Wollen bei den Jüngeren lässt es hier zu einer hochinteressanten Konstellation kommen. Und schließlich müssen sich Menschen, wenn ihre Zeithorizonte kleiner werden, damit auseinandersetzen, wer sie sind und wie sie geworden sind. Das heißt, da gibt es auch Überschneidungen in den zentralen Motiven der Identität und der Integrität.

Vielfach werden in Forschung und Praxis vor allem die intergenerationalen Beziehungen (G1-G3) *innerhalb* der Familie betrachtet. Doch auch *außerhalb* der Familie können Begegnungen zwischen der jungen und alten Generation für beide bereichernd sein. Im Beitrag von Julia Franz u. Annette Scheunpflug wird beispielsweise ein intergenerationalles Theaterstück vorgestellt als Ort, an dem über Themen wie die gemeinsame Verantwortung für die Zukunft, Altern und Tod reflektiert werden kann. Intergenerationelle Dialoge zwischen älteren Menschen und Schülern, wie sie Sonja Ehret beschreibt, können besonders dann nachhaltigen Eindruck hinterlassen, wenn gemeinsame Tätigkeiten wie Arbeiten, Kreativität und Spiel stimuliert werden. An derartige intergenerationalle Begegnungen werden häufig große Erwartungen gestellt – besseres gegenseitiges Verständnis, Vermitteln positiver Altersbilder, Vorbereiten auf das eigene Altern u. v. m. Allerdings gibt es auch hier Grenzen, z. B. wo das gegenseitige Zuhören ermüdend wird, wo ein Moderator vermitteln muss und wo unpassende »Paarungen« von Kindern und älteren Menschen vermieden werden müssen.

Wenn wir über transgenerationalle Beziehungen sprechen, kommen auch die Auswirkungen historischer Ereignisse wie der Zweite Weltkrieg ins Spiel. Radebold et al. (2008) haben den Begriff der transgenerationalen Weiter-

gabe kriegsbedingter Belastungen eingeführt. Diese klinische Beobachtung beschreibt Günter Reich in seinem Beitrag als Grundlage einer Mehrgenerationen-Familientherapie. Großeltern sind in vielen Familien eine wertvolle Konstante gerade für die Enkelkinder, die auch bei Trennung und Scheidung der Eltern eine Quelle von Ressourcen bleiben. Andererseits können Großeltern auch eine problematische Rolle in Familien spielen, z.B. wenn sie unzuverlässig, spaltend, selbstbezogen oder fordernd sind. In beiden Fällen, den hilfreichen und den problematischen Großeltern, kann ihr Einbezug in eine Psychotherapie wertvoll sein.

Eine besondere intergenerationelle Beziehung zwischen G1 und G3 ist diejenige zwischen einer älteren PatientIn und einer jüngeren PsychotherapeutIn. Annika Boschmann u. Eva-Marie Kessler schlussfolgern, dass die Unterschiede in den Sozialisationserfahrungen eine kritische Reflexion und das Erlernen gerontopsychologischer Inhalte in der Psychotherapeutenausbildung notwendig machen. Kritisch reflektiert werden muss auch immer wieder die auftretende Enkelkind-Großeltern-Übertragung und entsprechende Gegenübertragungspänomene. Wenn dies geschieht, erleben junge TherapeutInnen immer wieder die therapeutische Beziehung zu älteren PatientInnen als gewinnbringend für beide Seiten.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern dieses Bandes viele positive Erfahrungen in intergenerationellen Beziehungen. Theodor Fontane (2011, 64) formuliert es auf folgende Weise:

»Man hört nie auf, erziehungsbedürftig zu sein; ich gehe jetzt noch in die Schule und lerne von Leuten, die meine Enkel sein könnten.«

Simon Forstmeier (Siegen) & Eva-Marie Kessler (Berlin)

Literatur

- Baltes MM, Silverberg SB (1994) The dynamics between dependency and autonomy: Illustrations across the life span. In: Featherman DL, Lerner RM (Hg) (1994) Life-span development and behavior. Hillsdale, NJ (Erlbaum) 41–90.
- Fontane T (2011) Meine Kinderjahre. Frankfurt a. M. (Fischer).
- Kessler EM, Staudinger UM (2007) Intergenerational potential: Effects of social interaction between older people and adolescents. *Psychology and Aging* 22: 690–704.
- Radebold H, Bohleber W, Zinnecker J (Hg) (2008) Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. Weinheim (Juventa).

Kontakt

Prof. Dr. Simon Forstmeier
Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie
Universität Siegen
Adolf-Reichwein-Str. 2a
57068 Siegen
E-Mail: simon.forstmeier@uni-siegen.de

Prof. Dr. Eva-Marie Kessler
MSB Medical School Berlin – Hochschule für Gesundheit und Medizin
Professur für Gerontopsychologie
Calandrellistraße 1–9
12247 Berlin